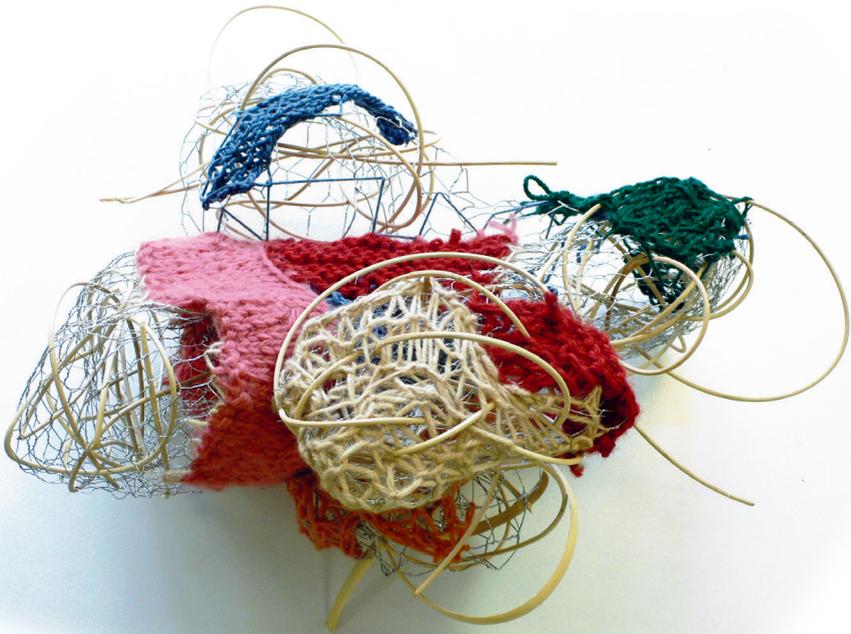




SUSANNE THURN, MONIKA WIECZOREK

TEXTILKUNST AN DER LABORSCHULE BIELEFELD

WAHRNEHMEN, GESTALTEN,
INDIVIDUALISIEREN



dehus
PÄDAGOGIK

Susanne Thurn, Monika Wieczorek

Textilkunst an der Laborschule Bielefeld

Wahrnehmen, Gestalten, Individualisieren

dehns

PÄDAGOGIK

© Wochenschau Verlag, Schwalbach/Ts.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Teil I **BESCHRIEBEN**

Teil II **GEZEIGT**

Siehe auch „TEIL II – GEZEIGT“ ➔ S. 2 bis 13

Das vorliegende Buch (Teil I) beschreibt den Unterricht, die Zielsetzung und Durchführung. Teil II liegt als Download vor und veranschaulicht die ins Bild gesetzten Ergebnisse.
www.wochenschau-verlag.de/catalogsearch/result/?q=14071

Mit Hilfe von Verweisen werden die beiden Publikationen miteinander verbunden.

© Debus Pädagogik Verlag
Schwalbach/Ts. 2017

© WOCHENSCHAU Verlag
Dr. Kurt Debus GmbH
Schwalbach/Ts. 2017

www.debus-paedagogik.de
www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Programmleitung: Peter E. Kalb
Umschlagentwurf: Ohl Design
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
Titelbild: Monika Wieczorek, Susanne Thurn
Gedruckt auf chlorfreiem Papier
ISBN 987-3-95414-071-8 (Buch)
ISBN 978-3-95414-072-5 (E-Book)



„Revue“ – Leistungspräsentation

Inhalt

0.	Warum wir dieses Projekt gewagt haben	6
1.	Was wir unter ästhetischer Bildung verstehen – eine erste Annäherung	10
2.	Wie sich unsere Vorstellungen entwickelten und umgesetzt wurden	14
3.	Was wir als unser Curriculum „Wahrnehmen und Gestalten“ an der Laborschule vereinbart haben	22
	<i>Allgemeine Zielsetzungen</i>	22
	<i>Das Spiralcurriculum im Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten</i>	24
	<i>Stufe I (Jahrgänge 0, 1 und 2): Wir nehmen wahr und gestalten selbst</i>	24
	<i>Stufe II (Jahrgänge 3, 4 und 5): Wir nehmen wahr und gestalten selbst</i>	29
	<i>Stufe III/IV (Jahrgänge 5 bis 10): Die Rolle der Kurse (Wahlgrundkurse, Wahl- und Leistungskurse) im Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten</i>	34
	<i>Lernerfolgsüberprüfung im Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten</i>	46
4.	Wie wir Textilkunst verstehen und was wir uns von ihr wünschen	48
5.	Welche Strukturen der Schule unsere Ziele ermöglichen	54
6.	Welche Kompetenzen wir anstreben	57
7.	Wie wir unsere Vorstellungen umsetzen:	
	Lernort – Rituale – Alltag	60
	<i>Die Werkstatt als vorbedachter und vorbereiteter Lernort</i>	60
	<i>Entlastende Rituale</i>	65
	<i>Umgang mit den Lernarrangements im Alltag</i>	66
8.	Wie wir unseren Unterricht gestalten	70
	<i>Grundlegendes</i>	70
	<i>Ein Beispiel aus dem Unterrichtsvorhaben „Textile Biographien“</i>	74

9. Wie wir das Schuljahr strukturieren – Spiraliger Aufbau des Curriculums im Jahresablauf in zehn Stufen	98
<i>Erste Stufe: Thema, Material, Technik, Zeit vorgegeben</i>	98
<i>Zweite Stufe: Langsam erweitern sich die „Freiheiten“</i>	102
<i>Dritte Stufe: Themen, die sich mit den Materialien und ihren Eigenschaften beschäftigen, aus denen Textilkunst entsteht</i>	108
<i>Vierte Stufe – parallel, nicht zeitlich folgend – Kurse zu Methoden und Techniken</i>	115
<i>Fünfte Stufe: Themenstellungen, die gesellschaftliche Probleme zum Ausgangspunkt nehmen, zunächst recherchiert werden müssen, also „Wissen“ vor einer kreativen Umsetzung in ein eigenes Objekt voraussetzen</i>	119
<i>Sechste Stufe: Themenstellungen, die sich aus literarischen Vorlagen, künstlerischen Vorbildern, eigenen Fragen oder aus der Natur ergeben</i>	125
<i>Siebte Stufe: Das eigene Objekt gestalten – eigene Kreationen</i>	142
<i>Achte Stufe: Darstellung von Kunst</i>	150
<i>Neunte Stufe: Schuljahresabschluss, Geschenke zum Abschied</i>	158
<i>Zehnte Stufe: Eigen- und Fremdreflexionen – Beurteilungen Jahresarbeiten – Zertifikate</i>	173
10. Wie wir den Reichtum durch Verschiedenheit wertschätzen, nutzen und fördern wollen	177
<i>Verschiedenheit sehen</i>	177
<i>Sieben Mädchen – sieben Ideen – sieben Wege zum „eigenen Werk“</i>	184
11. Wie Schülerinnen und Schüler mit dem Bildungsangebot im Unterricht umgehen	210
<i>Ruhe zum Entwickeln – Zeit zum Werden</i>	210
<i>Wege zum Werden</i>	211
<i>Ein Beispiel aus dem Unterrichtsvorhaben „Behausung“</i>	212
12. Wie wir unsere Arbeit zusammenfassen ... und was wir mit ihr bewirken wollen	239
13. Literatur	243

Warum wir dieses Projekt gewagt haben

Wir, das ist für dieses Projekt vor allem Monika Wieczorek, Lehrerin an der Laborschule, die schon in der Aufbaukommission mitarbeitete, bevor die Schule 1974 eröffnet wurde. Sie hat vielfältig in ihr gewirkt: als Sportlehrerin mit dem Schwerpunkt Tanz, als Lehrerin und Koordinatorin im Erfahrungsbereich „Wahrnehmen und Gestalten“. Sie hat den Schwerpunkt Textilkunst – Textildesign – Textilgestaltung aufgebaut und ihn zunehmend zu einem unverzichtbar wichtigen Erfahrungsbereich der Schule ausgebaut. Durch den Umbau der Schule ab dem Jahr 2000 war es möglich, eine eigene Textilwerkstatt in der ehemaligen kleinen Schulküche mit anschließendem großen Vorratsraum einzurichten und zu einem lebendigen Lern- und Freizeitort für alle Schülerinnen und Schüler zu gestalten. Seit 1995 gibt es neben dem verpflichtenden Kernunterricht, den Wahlgrundkursen und Wahlkursen, den freiwilligen Mittagsangeboten in der offenen Werkstatt auch einen Leistungskurs Textilkunst. Über die Bedeutung von Leistungskursen im Gesamtkonzept der Laborschule schreiben wir weiter unten. Neben diesem Arbeitsschwerpunkt innerhalb der Schule war und ist Monika Wieczorek als Künstlerin tätig (Ausstellungen unter anderem in Karlsruhe, Cloppenburg, Köln, Gütersloh und Bielefeld), nahm und nimmt Lehraufträge an Hochschulen im Bereich Textiles Gestalten wahr, kann so ihre Erfahrungen – und im Laufe vieler Jahre Praxis gewachsenen Einsichten – an Studierende weiter geben.

Wir, das ist Susanne Thurn, Lehrerin an der Laborschule seit 1978, Schulleiterin von 1990 bis 2013, begeistert von dem, was Jahr für Jahr in der Textilwerkstatt geschaffen und der Schule durch Präsentationen in Ausstellungen, Theateraufführungen, Filmen, Revuen geschenkt wurde. Wann immer sie sich „einfach nur mal so“ in der Textilwerkstatt aufhielt – gerne und oft ausgedehnter, als ihr Arbeitspensum eigentlich erlaubte – oder mit Besucherinnen und Besuchern vorbeikam hat sie sich gefragt, was das Geheimnis dieser produktiven und zugleich angenehmen Atmosphäre ist: Warum arbeiteten hier junge Menschen ohne ständige direkte Instruktion für alle offenbar dennoch zielgerichtet und

sichtbar professionell, noch dazu mit wahrnehmbarem Interesse und mitteilbarer Freude – warum gingen sie auffallend zugewandt miteinander um, konnten ihre augenfällige Verschiedenheit nicht nur gut aushalten, sondern für sich nutzen – warum konnten sich einige von ihnen oft auch nach 120 Minuten intensiver Arbeit kaum von ihren Vorhaben lösen, arbeiteten in den Pausen noch weiter, besuchten freiwillig die offenen Werkstattstunden?

Wir begannen darüber zu reden, gemeinsam nach Antworten zu suchen. Daraus entstand die Idee, ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt in der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule zu beantragen, um Zeit und Ruhe zu haben, unseren Fragen und Hypothesen genauer nachzugehen.

Wir hatten noch eine andere Motivation, die bei uns beiden gleich stark war. Unsere gemeinsame Pensionierung im Sommer 2013 war absehbar. Was, wenn all das, was Monika Wieczorek in vierzig Jahren gewachsener Erfahrung in dem von ihr gestalteten Lernort verwirklicht hatte, mit ihr verschwinden würde? Könnte es möglich sein, ihre Arbeit so „aufzuheben“, dass sie weiter geführt werden konnte? Uns war klar, dass man sie nicht einfach würde kopieren können, aber sie als Anregungspotential zur Verfügung zu stellen, schien uns ein lohnender Einsatz. Dafür aber müsste ihre Arbeit nicht nur ausführlich beobachtet, gut reflektiert und detailliert aufgeschrieben, sondern auch in Bildern vorstellbar gezeigt werden.

Drei Jahre lang hat Susanne Thurn die Lern- und Arbeitsprozesse der Schülerinnen sowie ihre Präsentationen protokolliert und fotografiert. Da in dieser Zeit nur ein einziger Junge die Kurse besuchte, schreiben wir von „Schülerinnen“, heben ihn aber heraus, wenn von seiner Arbeit die Rede ist. Was aufgeschrieben oder in Bildern festgehalten wurde, haben wir wöchentlich gemeinsam reflektiert, daraus allgemeine Aussagen festgehalten, die wir in den folgenden Zeiten überprüften, um zu unseren Antworten zu kommen.

Da jede gelungene Pädagogik nicht zuletzt von den Strukturen der Institution abhängt, haben wir diese insoweit beschrieben, wie sie uns unverzichtbar wichtig erschienen, so arbeiten zu können, wie wir es wollten. Losgelöst aus einem von allen Pädagoginnen und Pädagogen einer Institutionen getragenen pädagogischen Grundkonsens gelingt gute Pädagogik ebenfalls selten. Da jene Schülerinnen, die wir beobachteten und deren Lernprozesse wir beschreiben

wollten, weder menschlich noch fachlich voraussetzungslos in die Kurse kamen, war uns wichtig, die Grund-legende Arbeit der anderen Kolleginnen und Kollegen im Bereich „Wahrnehmen und Gestalten“ über die Stufen der Schule hinweg ebenfalls mit aufzunehmen und auch zu würdigen. Ohne ihre Arbeit wäre unsere weniger erfolgreich.

Wir hatten über die Wissenschaftliche Einrichtung Laborschule an der Universität Bielefeld die Möglichkeit, unsere Bilder – die jahrelang von Monika Wieczorek aufgenommenen und archivierten sowie die von Susanne Thurn in den letzten Jahren begleitend fotografierten – professionell gestalten zu lassen. Eine gemeinsame Veröffentlichung von Text und Bildern in entsprechender Qualität war nur ein unerschwinglicher Traum. Darum haben wir uns entschlossen, unsere Arbeit in zwei Teilen zur Verfügung zu stellen. In einem ersten Teil ist „Wahrnehmen, Gestalten, Individualisieren“ beschrieben und in schwarz-weiß-Bildern veranschaulicht. In einem zweiten Teil ist sie gezeigt. Diesen Teil hat Martin Lebioda unter Beratung von Monika Wieczorek gestaltet. Er steht zum download bereit unter www.wochenschau-verlag.de/catalogsearch/result/?q=14071.

Wir hätten dieses Projekt nie gewagt ohne die jungen Menschen in unseren Kursen, die uns mit ihrer Offenheit, ihrem Ideenreichtum, ihren Problemen, Wünschen, Hoffnungen, ihrer Freude am Tun und ihrer Lust am Schaffen immer wieder faszinierten. Wir hätten sie nicht so erleben können ohne die Arbeit der anderen Pädagoginnen und Pädagogen der Laborschule, die mit uns die Laborschule aufgebaut, sie täglich neu mit Leben erfüllt und mit uns um die bessere Pädagogik für die uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen gerungen haben. Wir hätten das Projekt nicht zu Ende gebracht ohne die begleitende und finanzielle Unterstützung der Wissenschaftlichen Einrichtung Laborschule, nicht zuletzt die geduldige Beratung, Hilfe und Umsetzung von Regina Mahnke, die unsere Arbeit mit Rat und Tat begleitet und schließlich das Manuskript druckfertig gestaltet hat. Sonja Burk vom Wochenschau Verlag danken wir für die mit-denkende, sorgfältig-gute und zugewandte Lektoratsarbeit.

Wir schließen unsere Arbeit in der Hoffnung ab, mit ihr andere Pädagoginnen und Pädagogen ermutigen zu können, neue Wege zu wagen. Es hat uns bereichert, wenn es gelang, jungen Menschen ihre eigenen kreativen Möglichkeiten

zu erschließen, ihnen zu helfen, sie zu entdecken, wahrzunehmen, mit ihnen umzugehen, sie zur Entfaltung zu bringen, zu sich selbst zu finden. Nicht nur wir, vor allem sie sind dabei reicher und sicherer im Umgang mit sich geworden – und stolz auf das, was sie erschaffen haben, präsentieren konnten, bewahren durften. Wir waren bis zur letzten Stunde gerne in diese Arbeit eingebunden und denken mit Freude an ein erfülltes Berufsleben zurück.



Musik und Theater: Dschungelbuch

Was wir unter ästhetischer Bildung verstehen – eine erste Annäherung

Vieles von dem, was zur Eröffnung der Laborschule 1974 revolutionär war, ist bis heute im Regelschulwesen nicht eingeholt, gerät jedoch zunehmend ins Bewusstsein der Bildungspolitik. So war die Laborschule von Beginn an eine „Schule für alle“, also das, was heute „inklusiv“ genannt wird – war sie immer schon eine basisdemokratische Institution, eine „embryonic society“, eine Gesellschaft im Werden im Sinne von John Deweys Theorie und Praxis seiner Laboratory Schools – ist sie eine Einrichtung, in der handlungsorientierende und zukunftsweisende Einsichten darüber, was die bessere Pädagogik für Schule sein kann, aus der Praxis selbst entstehen und von jenen, die pädagogisch den Alltag von Schule gestalten, wissenschaftlich reflektiert werden sollen, damit diese Einsichten wirksam für Bildungspolitik und Wissenschaft werden können.

Ästhetische Bildung spielte von Beginn der Planung und des Aufbaus der Laborschule an eine entscheidende Rolle, gehörte seither und bis heute zu ihren selbst gestellten Gestaltungsaufträgen. Darüber hat Hartmut von Hentig Grundlegendes gedacht, geschrieben, praktisch in die Konzeption der Schulprojekte an der Universität Bielefeld eingebracht und dort aufgehoben (Hentig 1974, 1985). Umfassend arbeitet dazu Christian Timo Zenke. Auf seine Dissertation *„Das Leben mit der Aisthesis“: Hartmut von Hentigs Beitrag zur bildungstheoretischen Begründung und schulpraktischen Umsetzung ästhetischer Erziehung* verweisen wir bereits an dieser Stelle, auch wenn sie bei Drucklegung unserer Arbeit noch nicht veröffentlicht ist (Zenke o.J.). Die praktische Umsetzung und theoretische Weiterentwicklung der von Hentig'schen Konzeption ist darüber hinaus im Curriculum des Erfahrungsbereichs „Wahrnehmen und Gestalten“ der Laborschule festgehalten (siehe unten, Kapitel 3) und wird eingehend bei Höhmann (2006) reflektiert.

Wenn Friedrich Schiller im Ästhetischen den Ort und Raum des Möglichen, der Imagination und Phantasie, der symbolischen und eben künstlerischen Frei-

heiten auch gegen herrschende Verhältnisse sah (Zacharias 2012, S. 5), dann liegt darin zusammengefasst, was wir heute wollen: Kindern und Jugendlichen diese Chancen für ihre Bildung und damit ihrer Befreiung aus Zwängen anzubieten. Dies wird uns nur gelingen, wenn wir ästhetische Bildung als aktiven Vorgang der Aneignung von Welt begreifen, mit dem Kinder und Jugendliche auf der Grundlage ihrer unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Lebensentwürfe neue Erfahrungen machen können, die ihnen in anderen Erfahrungsbereichen von Schule so nicht angeboten werden.

Bei jeder ästhetischen Wahrnehmung und kreativen Gestaltung können junge Menschen mehr als sonst mit all ihren Sinnen angesprochen werden und zu eigenem Tun gelangen. „Das Ästhetische mit seiner starken Betonung auf Aisthesis, die sinnliche Erkenntnis, und damit die Betonung der körperlichen Seite des Menschen“ (Fuchs 2012, S. 29) spielen dabei für unsere Ziele und Planungen eine entscheidende Rolle. In der Sprache Hartmut von Hentigs bedeutet das für uns: „Die Erfahrung von der eigenen Anfälligkeit für Schönheit muß ermutigt und geschützt werden“ (Hentig 1969, S. 26).

Wahrnehmen und Gestalten als eigenständiger Erfahrungsbereich zieht seine Bedeutung neben der theoretischen Grundlegung aus der praktischen Umsetzung: Von Anfang an, also bereits in der Eingangsstufe, werden Kindern der Laborschule wichtige Angebote für eigenständige „Muster-Bildungen“ (Kolhoff-Kahl, siehe weiter unten) ästhetischer Erfahrung gemacht. Im Laufe der Laborschuljahre hat sich die Bedeutung ästhetischer Bildung im Gesamtcurriculum der Schule verstärkt – geradezu konträr zur zunehmenden Zurückdrängung dieser Bereiche im Regelschulsystem. Von den zwölf angebotenen Leistungskursen der Laborschule bieten vier verstärkt ästhetische Bildung als Erfahrungslernen in der Verbindung von kognitivem, emotionalem und sinnlichem Erfahren mit Gestalten im eigenen Schaffen an: die Leistungskurse Kunst, Musik, Theater, Textilkunst – und, wenn man so will, als fünftem Leistungskurs auch Technik. Da Leistungskurse an der Laborschule abschlussrelevant sind, haben sie eine hohe Bedeutung, die sich in der Anerkennung von Eltern, in der Folge natürlich auch von Schülerinnen und Schülern niederschlägt: Ergebnisse im Leistungskurs sind gleichbedeutend wie Ergebnisse in Mathematik, Naturwissenschaft und Sprache (Deutsch und Englisch), also den klassischen so genannten „Haupt-

fächern“. Wir sehen darin ein Stück der oben angesprochenen uneingeholten Reform, denn das Zurückdrängen der Bedeutung jener Erfahrungsbereiche zugunsten standardisierbaren, vergleichend messbaren und leicht evaluierbaren Bereichen birgt Gefahren für Lebensqualität in sich, deren Folgen noch nicht absehbar sind. Sie werden nicht nur von Didaktikern jener zurückgedrängten Bereiche (Otto 1998) und pädagogischen Philosophen (Hentig u.a.) beklagt, sondern auch von Vertretern der Hirnforschung, die ihre Sorge mit der fehlenden gleichgewichtigen Ausbildung beider Gehirnhälften in der eindrücklichsten Lebenszeit ‚Kindheit‘ begründet. Darüber – und was „Textile Techniken“ mit „Neurologie“ zu tun haben – schreibt Christine Gross (2013).

Wir halten den Weg, den die Laborschule beschritten hat, also für uneingeholt zukunftsweisend und möchten mit diesem Buch ermutigen, sich gegen den Zeitgeist für mehr ästhetische Bildungsmöglichkeiten in Schule einzusetzen. Wir möchten dies auch und gerade in einer Zeit, in die ästhetisches Lernen durch sinnliches Wahrnehmen, körperliches Erfahren, handelndes Gestalten, kritisches Reflektieren und wirkungsmächtiges Analysieren (Thurn 2002, S. 6) nicht mehr recht zu passen scheint – einer Zeit, in der „Unterricht zum Hürdenlauf von Lernziel zu Lernziel“ wird, die Inhalte „zur Rennstrecke auf ein Ziel hin“ schrumpfen, nur mehr „Material zur Notenproduktion“ sind und „ihr Eigensinn ... ausgehöhlt zu werden“ droht (Rumpf 1997, S. 213, zitiert nach Thurn 2002, S. 6) – schlimmer noch: eine Zeit, in der „Schüler und Schülerinnen zu Lernmaschinen verkommen, die Wissen bulimisch „fressen und kotzen“ (Kahl 2000)“ (Kolhoff-Kahl, S. 12). Verständlicherweise interpretiert die Kultusministerkonferenz das anders, ja argumentiert, dass der PISA-Schock dazu geführt habe, „Standards zu überdenken und neue Wege zur Förderung von Kreativität und Zukunftsfähigkeit zu suchen.“ (Empfehlungen 2007, S. 1 in der später überarbeiteten ersten Fassung). Wenig ist bei der Suche nach den neuen Wegen an den Kernunterricht von Schule gedacht, eher daran, Kulturschaffende durch spannende Projekte in die Schule zu holen, „Kreativität“ also in die Randstunden, die Nachmittagsgestaltungen, die Freiwilligkeit jenseits von Pflichtpensen zu verbannen. Dann allerdings wird ihnen eine wichtige Aufgabe zugesprochen: „Bei allen Initiativen geht es darum, Kinder und Jugendliche für die Vielfalt der Kultur zu begeistern, ihre Kreativität und Experimentierfreude

anzuregen und ihnen eigene Handlungs-, Erfahrungs- und Deutungsspielräume in Bezug auf Kunst und Kultur zu eröffnen. Kinder und Jugendliche sind Experten ihrer eigenen Lebenswelt. Deshalb muss ihnen ganz eigenen kulturellen bzw. ästhetischen Wahrnehmungen und Gestaltungsstrategien Raum gegeben werden. Kulturelle Bildung entsteht dabei im Wechselspiel von Rezeption und Produktion, individuellem und gemeinschaftlichem Lernen, ästhetischer Wahrnehmung, Erkenntnis und künstlerischem Handeln“ (Empfehlungen S. 3 in der überarbeiteten Fassung).



Musik und Theater: Vogelhochzeit

Wie sich unsere Vorstellungen entwickelten und von uns umgesetzt wurden

Wir setzen in diesem Buch unseren Schwerpunkt auf unsere theoretische Konzeption von Textilkunst und unsere praktische Erfahrung damit im Unterricht vieler Jahre. Letztere sind jedoch eingebunden in die Gesamtkonzeption der Laborschule und ihres Erfahrungsbereiches Wahrnehmen und Gestalten. Wir bauen vor allem anderen auf der Arbeit jener Lehrerinnen auf, die in der Eingangsstufe der Laborschule ästhetische Bildungserfahrungen für Kinder anbieten, mit ihnen in Museen gehen, Geschichten in Bilder umsetzen, eigene kreative Darstellungen ermöglichen und durch ungemein viel eigene künstlerische Kompetenz den Kindern im besten Sinne begeisterte und begeisternde „Vorbilder“ sind. Vor allem drei Lehrerinnen waren wegweisend und blieben es für viele Jahre (Rita Deterding (2005), Brigitte Goetze-Emer (2005) und Christiane Ziebell (2000)). Sie boten ästhetische Bildung in der Eingangsstufe der Laborschule nicht im Rahmen von „Kunstunterricht“ an, sondern am alltäglichen Leben mit den Kinder, entwickelten dafür viele Ideen und setzten diese ständig neu um. Die Ergebnisse ihrer theoretischen und praktischen Arbeit sind einerseits in das Curriculum des Erfahrungsbereiches eingegangen, haben andererseits nicht nur zu ständig wechselnden und äußerst anregenden Ausstellungen der Arbeiten von Kindern geführt, sondern sind als Dauerausstellungen in die ästhetische Gestaltung der Laborschule eingegangen. Selbstwirksamkeit erfahren viele Kinder der Eingangsstufe auch dadurch, dass sie seit vielen Jahren im Dezember Engel zeichnen, nachdem sie sich zuvor mit den Engeln von Paul Klee beschäftigt haben. Diese werden reproduziert und, da inzwischen erwartet und hoch geschätzt, als Weihnachtskarten verkauft, nicht nur auf einem öffentlichen Bazar in der Schule, sondern auch in der Universität und auf dem nahen Stadtteilmarkt. Damit erwirtschaften sie jährlich mehr als 1000 Euro für die Partnerschulen in Nicaragua.

Früh schon hat Barbara Rathert, Lehrerin und Schauspielerin, in der Ein-

gangsstufe mit Kindern Theater gespielt. Eindrucksvolle Kinderbücher wurden szenisch und gestalterisch umgesetzt und auf die Bühne gebracht. Viele erinnern sich mit Freude an diese Theateraufführungen, an „Jonas der Angler“ etwa und besonders gerne an „Die Tomanis“, für das Barbara Rathert nach dem gleichnamigen Buch von Christine Nöstlinger das Drehbuch geschrieben hat. Mit dieser hinreißenden Aufführung der Jüngsten unserer Schule hat sie sich von ihr verabschiedet.

Dorothea Fischer hat als Lehrerin und Künstlerin zunächst viel für die ästhetische Bildung der Kinder der Eingangsstufe beigetragen, ist später in die Stufe II der Laborschule gewechselt. Sie und einige Jahre danach Melanie Bürger haben die künstlerische Arbeit mit Kindern und damit die Schule selbst nachhaltig bereichert: Wände eines Flurs wurden von Dorothea Fischer zusammen mit Kindern durch Bilder aus der Kinderliteratur gestaltet – mit gleichem Thema, aber völlig anderer Umsetzung hat Melanie Bürger eine Ecke der Bibliothek zum ästhetischen Blickfang gemacht. Die Stufe II verdankt Brigitte Lintzen, Gerhild Schulz, Brunhild Zimmer und vor allem Dieter Lenzen viele ästhetische Bildungsangebote in großartigen, gemeinsam entwickelten Projekten (Lenzen 1990, 1996). Revuen und Theaterstücke zu Unterrichtsergebnissen wurden inszeniert und aufgeführt, Filme wie *Willibald der Mäusetyrann* (Lenzen u.a. 1993/94), der Projektarbeiten mit deutschen und französischen Kindern zeigt, sowie *Zu Besuch im Versuch. Ein Schulprogramm auf die Bühne gebracht* (Lenzen u.a. 2000) entstanden, die die beeindruckenden Ergebnisse ästhetischer Bildung dauerhaft festhalten. Ihre Arbeit wurde von dem Team fortgesetzt, das die Jahrgangsmischung 3/4/5 über 6 Jahre lang erprobte. In jedem Jahr konnte sich die Schule auf und über eine große Theaterproduktion – einschließlich selbst gebauter und gemalter Kulissen, eigener und eingespielter Musik, phantasievoller Kostüme und fröhlicher Tanzeinlagen – freuen. Ausnahmslos alle etwa 65 Kinder aus drei Jahrgängen konnten dabei ihr phantasievoll-Bestes auf der Bühne zeigen.

In der Stufe II hat Melanie Remling mit gestalterischem Geschick und pädagogischem Können in den 90er Jahre eine Kreativwerkstatt aufgebaut, in der Kinder reichhaltige Angebote für kreative Arbeit vorfinden. Sie ist in allen Mittagspausen der Woche und in jenen Nachmittagsstunden, in denen Kinder der Stufe II keinen Unterricht mehr haben, aber in der Schule verweilen wol-

len oder sollen, geöffnet. Hier haben Kinder vielfältige Möglichkeiten, eigene kreative Ideen schöpferisch umzusetzen – oder auch nur auszuspannen, sich anregen zu lassen, anderen zuzugucken, sich auszutauschen und „dabei“ zu sein. Jenseits der Pausen- und Nachmittagszeiten ist sie oft auch für jene Kinder geöffnet, die Schwierigkeiten im Unterricht haben. Erstaunlich viele Kinder, die mit emotionalen Problemen und Störungen kämpfen, sich oft aufwändig verhalten, mit sich selbst nicht gut zurecht kommen, geben sich in der gelassenen, zugleich emsig geschäftigen Atmosphäre der Kreativwerkstatt anders als sonst: Sie werden selbst ruhiger, empfundener Druck fällt beinahe sichtbar von ihnen ab. Erstaunlicher Weise sind sie hier in der Lage, sich geduldig in längere Arbeiten zu vertiefen, sich dabei nicht stören zu lassen und auch andere nicht zu stören, einmal ganz bei sich zu sein.

Hella Völker hat die Theaterarbeit der Laborschule aufgebaut. Sie kam im Sommer 1973 zusammen mit Monika Wieczorek an die Schule und hat bis zu ihrer Eröffnung in der Planungsgruppe mitgewirkt, sich dabei besonders mit dem Bereich Theater befasst. Zusammen mit Rudolf Nykrin für Musik und Monika Wieczorek für Tanz hat sie ein Rahmencurriculum zum Bereich Theater in der Schule verfasst und die Lernorte Kunst, Theater und Musik mitentwickelt. Dabei konnte sie ihre große Theatererfahrung an renommierten Theatern mit einbringen. Sie war zunächst – parallel zu ihrem Studium in Romanistik und Germanistik, u.a. bei Hartmut von Hentig – Regieassistentin bei Heinz Hilpert am Deutschen Theater in Göttingen, ging dann mit ihm als Dramaturgin an die Landesbühne in Hannover und schließlich von dort aus mit dem ganzen Team von namhaften Dramaturgen und Regisseuren (u.a. Dieter Dorn) auf Initiative von Hilmar Hoffmann, seinerzeit Kulturdezernent, nach Oberhausen. Dort führte sie selbst Regie, zum Beispiel bei der Theaterarbeit mit Lehrlingsgruppen. An der Laborschule arbeitete sie besonders als engagierte Betreuungslehrerin und führte sechs Stammgruppen über sechs Jahre zu ihren Abschlüssen: Parallel dazu hat sie gleich nach der Eröffnung der Laborschule zusammen mit dem Musiker Rudolf Nykrin das Musical *Das gelbe Unterseeboot* entwickelt, aufgeführt und veröffentlicht (vgl. Nykrin/Völker 1974 und 1982). Auf der Basis ihrer reichen Theatererfahrungen jenseits von Schule sowie ihrer praktischen und reflektierten Erfahrung im Unterricht hat Hella Völker das

theoretische Konzept für den Bereich „Theater“ im Rahmen des Curriculums „Wahrnehmen und Gestalten“ der Laborschule weiter entwickelt und in 34 Schuljahren mindestens 34 sehr unterschiedliche Aufführungen erarbeitet. Dabei war ein wichtiger Aspekt die enge Zusammenarbeit mit der Werkstatt, dem Bereich Textilkunst mit Monika Wieczorek und mit Musik. Letztere wurde entweder innerhalb oder auch von außerhalb der Schule mit eingebracht, wie bei der Aufführung von Brechts *Dreigroschenoper* 2010. Dieses Konzept und viele Jahre Umsetzung im Rahmen des Unterrichts im Erfahrungsbereich „Wahrnehmen und Gestalten“ waren schließlich Basis dafür, dass daraus ein anerkannter Leistungskurs „Theater“ werden konnte (Völker 1994). Die Aufführungen des Leistungskurses wurden zum jährlichen Kulturereignis der Schule und häufig auch über die Schulgemeinschaft hinaus beachtet. Ihre Theateraufführungen wurden zudem im Rahmen von Schultheaterwochen im Theater der Stadt Bielefeld gezeigt und mit Preisen versehen – zuletzt erhielten Hella Völker und ihr Leistungskurs den Schultheaterpreis des Stadttheaters Bielefeld 2011 für eine Aufführung von Dürrenmatt, *Der Besuch der alten Dame*.

Theater ist uns in der Laborschule wichtig. Auch im Unterricht anderer Erfahrungsbereiche spielt es eine große Rolle, so zum Beispiel im Fremdsprachenunterricht (von der Groeben 1998, Thurn 2008 und 2015). Dort finden wir im Theaterspiel die uneingeschränkt beste Möglichkeit, viel an kommunikativen Fertigkeiten in der neuen Sprache zu erwerben: auf je höchst unterschiedlichen Niveaus in inklusiven Lerngruppen, immer auf höchste Leistung als individuelle Bestleistung zielend.

Im Bereich Kunst im engeren Sinne war zunächst Luitbert von Haebler noch in der Aufbaukommission zuständig (1974), später wurde der Bereich von Gisela Wäschle, Gerd Fischer und Mechthild Püls neben Monika Wieczorek maßgeblich weiter entwickelt. Von Anfang an gab es einen Leistungskurs „Kunst“, zusätzlich war die Weiterentwicklung soweit fortgeschritten, dass in den nächsten Jahren ein weiterer Leistungskurs, „Textilkunst“, konzipiert und durchgeführt von Monika Wieczorek, etabliert werden konnte. Die Ergebnisse aus dem verpflichtenden Kernunterricht, darüber hinaus aus den Wahlgrund- und Wahlkursen sowie dem Leistungskurs und den Jahresarbeiten werden ständig in wechselnden Ausstellungen präsentiert. Auch diese Präsentationen

führen dazu, dass ästhetische Bildung im Alltag der Schule überall sichtbar angeboten und von der Laborschulgemeinschaft anerkennend angenommen wird. Diese Ergebnisse wurden und werden ebenfalls nicht nur schulintern, sondern öffentlich präsentiert, im Bereich Textilkunst u.a. bei Wettbewerben (*Schüler machen Design*, Hochschule für Künste, Bremen, 2006) bei Kostümen in Filmen (z. B. Klaus-Dieter Lenzen, Walter Blohm, Oliver Manthey: *Botschafter der Hoffnung*. Zum 3. Weltweiten Projekttag der Solidarität. UniBi 2000), bei Ausstellungen in der Stadt (Stadtpark und Kaufhaus Kaufhof), beim jährlichen „Ästhetik-Forum“ des Oberstufenkollegs und in großen Revuen – zur 25-Jahr-feier der Schulprojekte 1999 und im April 2013 zur Verabschiedung von fünf Laborschulmitarbeiterinnen – die im wohl gefüllten Audimax der Universität stattfanden.

Auch die musikalischen Darbietungen sind hier zu nennen, die die Feste der Schule, immer den Abschied der Abgangsgruppen, bereichern. Den Leistungskurs „Musik“ gibt es ebenfalls von Anfang an. Für seine Konzeption ist seit vielen Jahren Peter Konopka (2001, 2002) verantwortlich. Die Ergebnisse der Arbeit des Leistungskurses werden neben schulinternen Aufführungen auch in jährlichen Konzerten in einem Jazzclub in der Stadt Bielefeld präsentiert. Aufgebaut werden die entsprechenden Kompetenzen im Kernunterricht sowie in Wahlgrund- und Wahlkursen. Grundsteine für die Entwicklung von „Musik“ im Rahmen des Erfahrungsbereichs „Wahrnehmen und Gestalten“ haben zu Beginn Rudolf Nykrin (1974) und Willem Schulz gelegt, bevor Peter Konopka ihn dauerhaft übernahm. In den letzten Jahren haben Peter Konopka und Timo Zenke ein Konzept entwickelt und im Alltag der Eingangsstufe implementiert, wie Kinder der Eingangsstufe Musik auf vielfältige Weise durch (oft Mitmach-) Konzerte in der Schule, durchgeführt von Musikern, Studierenden der Universität, älteren Schülerinnen und Schülern der Laborschule erleben können. Zugleich wurden Lehrkräfte der Eingangsstufe fortgebildet, um Musik mit Kindern in ihren Alltag, nicht ausgegliedertem Musikunterricht, einbringen zu können (Husemann u.a. 2010; Konopka u.a. 2009 und 2013; Zenke 2006 und 2014; Biermann u.a.: Filme aus der Laborschule 2015, hier: Musik).

Alle öffentlichen Präsentationen des Erfahrungsbereichs „Wahrnehmen und Gestalten“ umfassen die unterrichtlichen Arbeitsergebnisse, aber auch die in

diesem Rahmen angefertigten Jahresarbeiten der Schülerinnen und Schüler. Im Bereich Musik sind dies etwa eigene Kompositionen, in Kunst und Textilkunst eigene Ausstellungen mit thematischen Schwerpunkten.

Seit einigen Jahren gehören die jährlichen Aufführungen der vier Wahlkurse „Tanz“ zur ästhetischen Bildung und Bereicherung der Laborschule. Bis zu hundert Kinder und Jugendliche präsentieren auf der Bühne in einer gigantischen Show gemeinsam entwickelte Choreographien aus den Ergebnissen ihrer Wahlkursarbeit, aber auch ihrer Jahresarbeiten (Biermann u.a. Filme 2015, hier: Leistung und Portfolio). Diese Arbeit wurde und wird von Bianca Bahle theoretisch konzipiert, praktisch in vier verschiedenen Wahlgrund- und Wahlkursen durchgeführt und schließlich für die jährlichen Aufführungen zusammen gefügt. Neben diesen feststehenden Aufführungen werden ihre Kurse bei städtischen Ereignissen eingeladen. Die Tanzproduktionen des Städtischen Theaters Bielefeld umfassen unter der Leitung von Gregor Zöllig Produktionen mit Schulen. Daran hat eine Gruppe der Laborschule mit ihrer Lehrerin Sabine Geist begeistert teilgenommen und viel Zeit als geschenkte Lebens-, nicht verlorene Unterrichtszeit eingebracht.

In einem erweiterten Sinn rechnen wir auch große Teile dessen, was im Technikunterricht der Stufe II, in den Wahlkursen „Technik“ und im Leistungskurs „Technik“ entwickelt wird, zur ästhetischen Bildung an der Laborschule. Die Arbeit wurde von Gerd Rücker und Wilhelm Schneider, in deren Nachfolge Fabian Haußknecht und Thorsten Smith geleistet. Viele, von der Schule in Auftrag an Kurse gegebene Werkstücke schmücken die Schule: große Ausstellungskästen auf der langen Schulstraße, Bänke für Versammlungen, Ausstellungs- und Bühnenflächen. Auch hier haben die Ergebnisse handwerklicher Kunst, die sowohl im Unterricht als auch in betreuten Jahresarbeiten entstanden, zu Preisen geführt, so zuletzt zum Preis des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW im Jahre 2012 für „Mädchen wählen Technik“.

2011 hat die Laborschule ihr „Projekt Entschulung“ nach ersten Anstößen durch Hartmut von Hentig (Hentig 2007), vielen Diskussion und marginaleren Umsetzungsversuchen endlich beschlossen und für alle folgenden achten Jahrgänge umgesetzt. Mehrere Wochen im Schuljahr lernen die Schülerinnen und Schüler selbstbestimmt außerhalb der Schule an gemeinsam gewollten

und vereinbarten Projekten. Im ersten Jahr haben sie in Zusammenarbeit mit einem Theaterpädagogenteam ein Theaterstück entwickelt und zur Aufführung gebracht (Hecht/Hartmann 2014; Biermann u.a., Filme 2015, hier: „Entschulung“).

„Ziel der Entschulung ist es, anders und etwas Anderes zu lernen. Konkret bedeutet das, fünf Aspekte zu berücksichtigen:

1. selbstbestimmt, selbstorganisiert und selbstverantwortlich zu lernen
2. der zunehmenden Bedeutung von Gleichaltrigen gerecht zu werden, indem die Jugendlichen ihre Gemeinschaft selbst organisieren
3. zu zeigen, was man kann, „echte“ Aufgaben zu bewältigen
4. kognitives Lernen zu ergänzen und zu verknüpfen mit „tätigem“ Lernen, körperlicher Betätigung und Bewegung
5. Erfahrungen zu initiieren, die so selbst im besten Unterricht nicht zu machen sind, also aus Situationen und von Menschen zu lernen, denen man im Unterricht nicht so leicht begegnet.“ (Hecht/Hartmann 2014, S. 12f).

Andere Gruppen haben sich in den folgenden Jahren für Ökologieprojekte entschieden, aber auch künstlerische Vorhaben wie Tanzprojekte mit dem Bielefelder Stadttheater unter Leitung von Gerd Zöllig umgesetzt. Die Gruppe von Anina Hageresch hat sich für ein Tanzprojekt entschieden, das mit „ResiDance“ unter der Leitung von Andreas Wegwerth und mit Unterstützung der Gläsel-Stiftung verwirklicht wurde und bei dem auch die Lehrerin zur Schülerin wurde:

„ResiDance. Bewegt. Bildung

Im Jahr 2013 arbeitete die Peter Gläsel Stiftung zusammen mit der Laborschule Bielefeld an der Umsetzung eines einzigartigen Kunstprojekts. Alle achten Klassen der Laborschule bekamen die Gelegenheit, sich für vier bis sechs Wochen mit einem spannenden und herausfordernden Projekt auseinanderzusetzen – außerhalb der Schule! Das Projekt wurde von den Schülerinnen und Schülern selber in einem begleiteten Meinungsbildungsprozess auf die Beine gestellt und wurde von den ersten Ideen über die Themenfindung, die Organisation und die letztliche Umsetzung von allen Klassenmitgliedern gemeinsam verwirklicht. An der Laborschule nennt sich diese einzigartige Möglichkeit des erfahrungsbasierten Lernens „Entschulung“. Schülerinnen und Schüler der Klasse 8 Karmin der Laborschule Bielefeld – die

Laborschule nutzt Farbtöne zur Unterscheidung der einzelnen Klassen – haben sich im Vorfeld ihres Entschulungsprojekts mit einer für den heutigen Schulalltag nach wie vor außergewöhnlichen Frage beschäftigt. „Was würdet Ihr tun, wenn Ihr sechs Wochen Zeit bekommt um etwas zu tun, ... bei dem möglichst alle Schritte von Euch geplant, geprobt und durchgeführt werden ... bei dem ihr Menschen außerhalb von den von Euch gewohnten Lebenskreisen begegnet ... das Euch an einen anderen Ort außerhalb von Schule führt?“ Die Antwort fiel einstimmig aus: Tanzen. Bei dem auf diese Planungsphase folgenden ResiDance Projekt stand die gemeinsame Entwicklung des Stoffs im Vordergrund. Neben einer Choreographie wurde ein Dokumentarfilm, die Kostüme, das Lichtdesign, die Werbung und alles mit einem ResiDance Projekt Zusammenhängende von den Schülern (mit-)gestaltet! Das gesamte ResiDance Team war eingebunden, so dass die Probenzeit von sechs Wochen vielseitig gestaltet werden konnte. Am 12. Juli 2013 gab es zwei Aufführungen vor ausverkauftem Haus im Theaterlabor Bielefeld.“ (<http://pg-stiftung.net/kulturelle-bildungresidance>).

Wenn wir hier einzelne Lehrerinnen und Lehrer der Laborschule namentlich nennen, dann vor allem deswegen, weil sie maßgeblich an der Entwicklung und Weiterentwicklung dessen gewirkt haben, was wir uns unter ästhetischer Bildung an der Laborschule vorstellen. Uns ist dabei bewusst, dass deren Arbeit immer eingebunden war und ist in die theoretische und praktische Arbeit aller Laborschullehrerinnen und Laborschullehrer. Nur in einer Gemeinschaft aufgeschlossener, neugieriger, für ästhetische Fragen wacher, die Ziele ästhetischer Bildung stützender und fördernder Menschen kann die kreative Arbeit Einzelner für diese Gemeinschaft auch gelingen und wirksam werden. Die Fülle dessen aber, was Kindern und Jugendlichen an der Laborschule an ästhetischer Wahrnehmung und Erfahrung für ihre (Selbst-) Bildungsprozesse angeboten wird, beeindruckt und macht zuversichtlich, denn: „Je variantenreicher das ästhetische Lernangebot, je vielfältiger die angebotenen symbolischen Ausdruckssprachen, umso kreativer, toleranter und unangepasster werden die Menschen“ (Kolhoff-Kahl 2009, S. 40).

Was wir als unser Curriculum „Wahrnehmen und Gestalten“ an der Laborschule vereinbart haben *

Allgemeine Zielsetzungen

Der Unterricht im Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten an der Laborschule Bielefeld dient seit jeher der Vermittlung ästhetischer Bildung und der Einbettung des Lernbereichs Wahrnehmen, Darstellen und Gestalten in ein Gesamtcurriculum der ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung, das das Zusammenwirken der einzelnen Erfahrungsbereiche der Laborschule Bielefeld kennzeichnet.

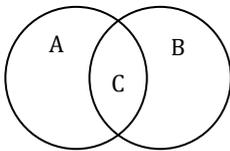
Ungeachtet der spezifischen Ausrichtung und Schwerpunktsetzung in der Entwicklung der Fachdidaktik (ästhetische Erziehung, visuelle Kommunikation etc. etc.) war dabei schon immer in der Bezeichnung des Erfahrungsbereiches das Zusammenwirken der Bereiche Produktion, Rezeption und Reflexion, die im aktuellen Kernlehrplan als Basiskompetenzen ausgewiesen werden, programmatisch vorgegeben.

Im Zusammenwirken der Bereiche Kunst, Textilgestaltung, Musik, Darstellen (Theater), Tanz sowie Mediengestaltung, Foto und Film wurde und wird, mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung schon immer versucht, einerseits die Wahrnehmungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler (Rezeption und Reflexion) als auch die technischen und bildnerischen Mittel in produktiven Prozessen über Ausprobieren und Experimentieren zu schulen und zu erweitern. Dabei kann alles, was zur optisch, akustisch und haptisch wahrnehmbaren Wirklichkeit der Schülerinnen und Schüler gehört (Malerei, Grafik, Plastik, Skulptur, Objekt, Installation, klassische und zeitgenössische Erscheinungsformen der Musik, Tanz und Bewegung, darstellendes Spiel, Architektur, Fotografie, Graffiti, Gebrauchsgegenstände, Produktdesign, Textildesign, Mode, Bekleidung und weiteres) zum Inhaltsfeld des Erfahrungsbereiches werden. Ansatzpunkt der Organisation der

* Der Text wurde wörtlich übernommen aus den Schulpapieren.

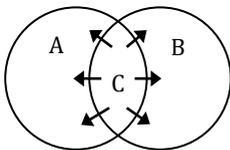
Lernprozesse ist dabei immer die wahrnehmbare Lebensumwelt der Schülerinnen und Schüler, die durch organisierte Lernprozesse durchdrungen (Rezeption und Reflexion) und in ihrer Gestalt und Veränderbarkeit (Produktion) erfahrbar gemacht werden soll. Ausgangspunkt aller Lernprozesse ist die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler (stets verändert durch neue technische, mediale oder sonstige Entwicklungen), die durch Lernprozesse tiefer und genauer erfasst und durch Produktionsprozesse als veränderbar erfahren werden soll.

Schematisch ließe sich ein solcher Lernprozess (stark vereinfacht folgendermaßen darstellen:



- A Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler
- B Fachwissenschaft
- C unterrichtlich relevanter Gegenstandsbereich

Die Lernprozesse (rezeptiv, reflexiv und produktiv) dienen jeweils der fortschreitenden Durchdringung der ästhetisch wahrnehmbaren Wirklichkeit als auch des Bereichs des Fachwissens im Bereich der ästhetischen Bildung (rezeptiv, reflexiv und produktiv).



- A Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler
- B Fachwissenschaft
- C unterrichtlich relevanter Gegenstandsbereich
- = Lernprozess

Der Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten setzt dabei einen Schwerpunkt eher auf experimentierende und produktive Verfahrensweisen und weniger auf sprachlich vermittelte. Im Gesamtkonzept des Zusammenwirkens der Erfahrungsbereiche der Laborschule Bielefeld sind diese vorrangig den Erfahrungsbereichen Sprache und Soziale Studien zugeordnet. Fächerübergreifende Projekte und Lehrgänge vermitteln aber die Entwicklung von Sprachkompetenz und die Ausbildung von ästhetischem Handeln und Denken.

Das Spiralcurriculum im Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten

Der Unterricht im Erfahrungsbereich Wahrnehmen und Gestalten ist grundsätzlich als Spiralcurriculum angelegt. Erworbene Fähigkeiten, Wissenstatbestände, Erfahrungen mit Techniken, Materialien und Verfahrensweisen (vergl. hierzu auch die Curricula der Primarstufe und der Stufe II) werden in der Sekundarstufe konsequent genutzt, weiter ausgebaut und erweitert. Dieses gilt sowohl für den Bereich der Rezeption und Reflexion als auch für produktive Prozesse und Formen der Darstellung.

Stufe I

Wir nehmen wahr und gestalten selbst
(Kunst, Musik, Theater, Tanz)
(Diskutiert und vorläufig abgestimmt in der Stufensitzung am 13.11.2012)

Soziale Kompetenzen

Verantwortung übernehmen Gemeinschaftsgefühl entwickeln	Selbstbewusstsein stärken	Kritikfähigkeit fördern Zur Achtsamkeit anregen
--	------------------------------	--

